

ALTERSVORSORGE

Eine Sonderseite der Süddeutschen Zeitung

Wenn das Gesparte an Wert verliert

Wer sein Geld anlegt, will nicht nur den üblichen Kaufkraftverlust ausgleichen, sondern auch Vermögenszuwächse erreichen

Investoren rund um den Globus haben seit einiger Zeit ein neues Lieblingsthema: Inflation. Auch für die private Altersvorsorge sind die Folgen der Inflation nicht unerheblich.

Gefühlt haben wir es schon lange – genau genommen seit Einführung des europäischen Einheitsgeldes Euro. Doch nun ist es auch amtlich: Das Leben ist teurer geworden. So beträgt die Inflationsrate in der Europäischen Union (EU), bislang wegen ihrer müden Konjunktur ein Hort der Preisstabilität, neuerdings 2,5 Prozent. Das sind deutlich mehr als jene zwei Prozent, ab denen bei der Europäischen Zentralbank (EZB) die rote Lampe leuchtet. Dabei ist die Alte Welt noch bestens bedient. Marschiert doch die jährliche Teuerungsrate in den USA stramm auf bedrohliche fünf Prozent zu.

Der hohe Ölpreis ist schuld. Mit die größte Angst haben Investoren und Notenbankler vor dem so genannten Zweirunden-Effekt, dem scheinbar unbremsten Lohnanstieg, der irgendwann zwangsläufig aus höheren Verbraucher-

preisen resultiert. „Wir sehen Risiken, und wir sehen, dass sich die Risiken verstärkt haben“, sagt EZB-Präsident Jean-Claude Trichet. Wohl schon im Dezember, somit deutlich früher als erwartet, wird die EZB zum ersten Mal seit langem ihren Leitzins erhöhen.

Tickende Zeitbombe

Inflation an sich ist nicht weiter tragisch. Ein Mindestmaß an Geldentwertung gilt sogar als Schmierstoff für die Konjunktur. Gleichwohl darf die Teuerungsrate nicht zu hoch sein, sondern sollte auf einem angemessenen Niveau verharren. Grundsätzlich gilt: Für Schuldner ist eine spürbar steigende Inflation erfreulich. Denn sie entwertet Darlehen und Kredite schneller als gedacht. Anders für Anleger. Mit steigender Teuerung nämlich verliert investiertes Kapital zügig an Kaufkraft.

Zwar werfen zum Beispiel zehnjährige deutsche Staatsanleihen derzeit noch spürbar mehr ab als die momentane Inflationsrate. Doch der Abstand zwischen

Geldentwertung und Rendite ist absolut, aber auch im Vergleich zu den früheren Jahrzehnten zu gering. Berücksichtigt man dann noch, dass Privatanleger, so-

So entwertet die Inflation ein Vermögen

Investiert werden einmalig 100 000 Euro. Das angelegte Vermögen verbucht weder Wertzuwächse noch werden regelmäßige Erträge wie Zinsen oder Dividenden erzielt.

Inflationsrate im Jahresschnitt						
Jahre	1,5%	2,0%	2,5%	3,0%	3,5%	4,0%
5	92 826	90 573	88 385	86 260	84 197	82 192
10	86 166	82 034	78 119	74 409	70 891	67 556
15	79 985	74 301	69 046	64 186	59 689	55 526
20	74 247	67 297	61 027	55 367	50 256	45 638
25	68 920	60 953	53 939	47 760	42 314	37 511
30	63 976	55 207	47 674	41 198	35 627	30 831

Quelle: eigene Berechnungen

bald Sparerfreibetrag und Werbungskosten-Pauschale (insgesamt 1421 Euro pro Jahr und Person) ausgeschöpft sind, jeden Zinseuro versteuern müssen, dann bleibt real – also gemessen an der Kauf-

kraft – nur wenig übrig. Wenn überhaupt.

Ein langfristig angelegtes Investment sollte deshalb gleich mehreren Ansprüchen genügen: das eingesetzte Kapital erhalten und deshalb nicht gleich beim ersten lauen Lüftchen an den internationalen Finanzmärkten deutlich an Wert verlieren. Zudem sollte es durch seine Erträge den üblichen Kaufkraftverlust ausgleichen und so rentabel sein, dass über die Jahre auch Vermögenszuwächse ermöglicht werden.

Zwei Prozent Teuerungsrate im Schnitt hört sich harmlos an. Aber da tickt eine Zeitbombe. Denn mit den Jahren schmilzt die hohe Kante wie Schnee in der Sonne, falls das Investment bleibt, wie es ist, und keine Erträge erzielt. Vor allem für Langfrist-Investoren, die sich eine solide private Altersvorsorge aufbauen möchten, ist die hohe Teuerungsrate fatal. Bei vier Prozent Inflationsrate haben 100 000 investierte Euro nach dreißig Jahren beinahe nur noch symbolischen Wert. *Antje Schweitzer*